

Zur Katastrophe des „Erbisloh“.

Noch immer ist die eigentliche Ursache des schrecklichen Unglücks, das den Ballon „Erbisloh“ und seine Insassen betroffen, unangeklärt, und nach wie vor ist man auf Vermutungen angewiesen. In die tiefe Trauer um die unglücklichen Opfer fällt aber wenigstens ein tröstlicher Gesichtspunkt — die außerordentliche Teilnahme, die man nicht nur den Hinterbliebenen, sondern auch der schwer betroffenen deutschen Luftschiffahrt entgegenbringt. Wir erhalten hierzu folgende Nachrichten:

Am 14. Juli. In Reichlingen herrscht allgemeine Trauer. Die Schulen sind geschlossen. Die geistliche Stadtkirche gestaltete sich zu einer Trauerkundgebung. Gelernt nachmittags fand eine Trauerfeier der Rheinisch-westfälischen Motorluftschiff-Attiengemeinschaft statt. Auf dem Rathaus zu Reichlingen und auf der Ballonhalle wehen die Fahnen auf Halb mast. Einer der erlitten Augenzeugen des Unglücks bestätigt, daß er zunächst einen kleinen Knall hörte, dem ein weiterer folgiger folgte. Es schloß sich hieran ein Rauschen. Er kam sodann an die Unfallstelle heran, wo er einen der Verletzten noch röchelnd vorfand. Nach kurzer Zeit verzieh sich auch dieser. Die übrigen vier Toten lagen in einer großen Blutlache unter dem zerstückten Ballon, während der Führer des Ballons Erbischloh mehrere Meter weiter weg lag, so daß es den Eindruck machte, als ob er aus der Hand herausgeschleudert sei. Das Gehirn rull aus dem Schädel bei Verunfallten heraus. Diese Verletzungen können auch nach den Propellern herrühren, die sich noch in Bewegung befanden, als der Ballon bereits auf der Erde lag.

Die Annahme, daß das Luftschiff in einer Höhenwindwirbel geraten ist, wird durch den Höhenmesser widerlegt, der keinerlei absonderliche Strömungen verzeichnet. Für das Unglück kommen zwei Möglichkeiten in Betracht. Die erste ist die bereits angedeutete, die auch von den Sachverständigen als die wahrscheinlichste angesehen wird, und zwar die plötzliche Erwärmung der Ballonhülle durch die starken Sonnenstrahlen nach dem Austritt des Ballons aus der Nebelschicht. Eine andere Ursache, die vielfach unbedacht gelassen ist, bestand in der Konstruktions des Ballons selbst, der von Erbischloh vollständig allein bedient wurde. Die Bedienung des Ballonnetts nimmt aber drei Minuten genügt, um einen Ueberdruck zu erzeugen, der die Hülle auseinanderreißt.

Die letzten Aufzeichnungen der Vermislichten

wurden neben den Trümmern des Luftschiffs gefunden. Der „Berl. Lok.-Anz.“ erhält hierzu folgende Nachricht:

Reichlingen, 13. Juli. In der Nähe der Unfallstelle fand man ein Blatt, offenbar aus dem Notizbuch eines der Vermissten, mit folgenden Aufzeichnungen: „Abfahrt 9 Uhr 4 Minuten, Steigen 9 Uhr 9 Minuten, dichter Nebel, Winden, ohne jede Sicht der Erde, Sonne kommt durch dichten Nebel unter uns, Höhenmesser abwärts, 200 Meter, 9 Uhr 11 Minuten.“ Die Mutter des verunglückten Ingenieurs Göpp erkannte die Handschrift auf dem Notizblatt als die ihres Sohnes.

Frankreichs Mitgefühl.

Die Katastrophe des Luftschiffs „Erbisloh“ hat in den Pariser aeronautischen Kreisen um so lebhafteres Bedauern hervorgerufen, als der Ingenieur Erbischloh unter den französischen Luftschiffern manche Freunde zählte und man ihn als Piloten sehr hoch einschätzte. Ueber das Luftschiff ist in Frankreich wenig bekannt, und man wirt wohl deshalb die Frage auf, ob es allen Verbindungen, die im Interesse der möglichsten Sicherheit seiner Bemannung geboten erschienen, entspreche. „Näre es nicht angebracht“, so meint man, „private Luftschiffe, besonders wenn sie der Beförderung von Passagieren dienen sollen, einer Prüfung in Bezug auf ihre Konstruktion und das angewandte Material zu unterziehen, ehe man ihnen das Aufsteig erlaubt? Es dürfte“, so folgt man an, „heute nicht mehr schwer fallen, eine Luftschiffprüfungs-Kommission aus vorurteilsfreien Sachverständigen zu bilden.“

Der Aeroclub de France wird dem Deutschen Luftschifferverband anlässlich der Katastrophe von Köln sein Beileid ausdrücken.

Am 14. Juli. Die Ausschleusungsfahrt im Gordon-Benett-Ballon, die am 17. Juli von Gelsenkirchen aus stattfinden sollte, ist von dem Niederdeutschen Verein infolge des schweren Sommerwinds bis Reichlingen im Einverständnis mit der Sportkommission des Verbandes auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Kunst und Wissenschaft.

Die Zeppelinsche Borexpedition.

Die Dampfer „Main“ und „Fönix“ mit dem Prinzen Heinrich und den übrigen Teilnehmern an der Zeppelinschen Borexpedition an Bord, sind, wie uns ein Telegramm aus Tezomä medelt, Mittwoch morgen, begleitet von dem Torpedoboot „Garmen“, nach Spitzbergen abgegangen.

Wer geht zum Südpol?

Ein Telegramm medelt uns aus London unterm 13. Juli: Die „Morning Post“ veröffentlicht ein Interview mit dem Forschungsreisenden Fitzinger, der erklärte, er beabsichtige nicht, mit Scotts Expedition zu reorganisieren.

Das Ziel seiner eigenen Expedition sei nicht der Südpol selbst, sondern die Erforschung des Meeres und des Landes am Pol. Die anfänglich geplante ergänzende Expedition nach dem Kap-Meer sollte nicht ein Einbruch in Scotts Forschungsgebiet sein. Er habe nunmehr diese ergänzende Expedition aufgegeben, obwohl Scott ihm gelohnt erklärt habe, daß er eine zweite Expedition nach dem Kap-Meer mit der Basis King Edwards-Land bestimme unfernschick anfehen würde.

Fitzinger erklärte ferner, er wolle ebensowenig die Kreuze der Antarktischen Expedition von Bruce führen. Er beabsichtige eine Ausprobung mit Bruce und hoffe eine ebenso fruchtbarliche Verbindung wie mit Scott.

Hochschulnachrichten.

Die vonia legendi für deutsche Rechtsgeschichte, Grundzüge des deutschen Privatrechts, bürgerliches, Handels- und Wechselrecht, wurden in Münster dem Gerichtsdirektor Dr. jur. Joseph Voelckh erteilt. — Dem Privatdozenten für Augenheilkunde in Würzburg Dr. med. Karl Wessely wurde der Titel und Rang eines a. o. Prof. verliehen. — Eine italienische Studentenfahrt nach Deutschland wird im Oktober veranstaltet werden, um die deutschen Kommissionen zum internationalen Studententag in Rom im Jahre 1911 einzuladen. Die italienischen Studenten, denen sich die Professoren mit ihren Damen angeschlossen, werden alle größeren Städte Deutschlands besuchen.

Chronik.

Die zweite Tagung für Vorgeschiedene findet unter Vorhitz des Univ.-Professors Dr. G. Koffina vom 31. Juli bis zum 3. August in Erturt statt und wird den Teilnehmern außer einer Reihe interessanter Vorträge mit Völschbüchern Aufstiege nach Weimar, Eringsdorf, Heilsberg und Völschben zur Befähigung vorgefertigter Sammlungen und Fundstätten bieten. Im Anschluß an die Tagung wird eine viertägige Wanderung von Bada über den Dechen und die vorgefertigten Burgen des Gebirgs bis zum Großen Gleichberg bei Römshild unternommen. Näheres über das Programm beim 1. Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschiedene, Dr. G. Albrecht, Charlottenburg 5 bei Berlin, Wallstr. 31.

Der 9. deutsche Stenographentag Gabelberger findet vom 22.—27. Juli in Stuttgart statt. Es wird ein innovantes Bild von der Entwicklung der deutschen Stenographie und der Stellung des Gabelberger'schen Systems darlegen; denn 2010 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande haben sich bei diesem Tagung. In einem großen Beisitzungsraum nehmen 2198 Stenographen und Stenographinnen teil. Noch nie hat eine stenographische Tagung in Deutschland Teilnehmerziffern wie die genannten aufzuweisen gehabt.

Theater und Musik.

Bühnenchronik.

Die Düsseldorfener Goethefestspiele wurden mit Grillparzer's „Hürn“ geschlossen. (Wir werden noch auf die Festspiele zurückkommen. D. Red.)

Wie der Mannheimer „Generalanzeiger“ mitteilt, wird das verfallene Theaterjahr mit einem Ueberfluß von 38 000 Mark abschließen. Es ist das erste Mal, daß das Theater einen beträchtigen Ueberfluß zu verzeichnen hat. Ein gutes Zeichen für die verfallene Vera Gaciman.

Wie wir hören, haben das Hoftheater in München und das Kleine Theater in Berlin Franz Werbetind's dreitägigen Schwant „Tebestrant“ angenommen.

Hermann Bahr hat sein Stück „Josephine“ Herrn Verdes-Mile zur Bearbeitung für eine Spieloper überlassen. Dieser hat nun das Dreiteil gemeinschaftlich mit dem Schriftsteller Klausen verfaßt und dem in München lebenden bekannten Romanisten Edgar Dörfel für die Bearbeitung übergeben. Die Operette, die den Titel „Madame Bonaparte“ trägt, dürfte voraussichtlich im Théâtre Lyric zu Paris ihre Uraufführung erleben.

Der Sommerdirektion des Deutschen Theaters in Berlin will den Schwant „Die Reichstagswahl“ nun zunächst und Wunsch des Autors auf deren Wunsch zu einer erneuten „Bearbeitung“ zurückgeben. Hoffentlich tun's die Verfasser nicht.

Dresdener Konservatorium. Das Winter-Semester des Konservatoriums für Musik und Theater zu Dresden beginnt am 1. September, wie aus dem Interimsteil ersichtlich.

Vermischtes.

Neue Spuren im Lichtenrader Verbrechen.

Das heimtückische Verbrechen in dem friedlichen Lichtenrade hält alle Gemüter in der Gemeinde und ihrer Umgebung anbauend in Erregung. Selbst von weiter her hatte die Tat zahllose Neugierige an die Stätte des Anschlages geführt. Um auch das große Publikum zur Mitarbeit bei der Ermittlung der Erpresser anzuspornen, hat jetzt der Regierungspräsident von Potsdam auf die Ergreifung der Täter eine

Belohnung von 1000 Mark

ausgesetzt. Seit Mittwoch abend verfolgt die Polizei eine neue Spur, die hoffentlich den erwarteten Erfolg bringen wird.

Die Polizei hatte zwei Verwandte des Opfers, die Brüder Wilhelm und Ferdinand Kraak, unter dem Verdacht, die Höllemaschine gelegt zu haben, festgesetzt, aber bald wieder freigelassen. Im Laufe des Abends wurde aber Wilhelm Kraak noch einmal in Haft genommen, aber gegen 9 Uhr wiederum auf freien Fuß gesetzt. Die Verdächtigungen gegen die beiden Brüder, die bisher völlig unbelastet waren, sind lediglich auf Klatsch zurückzuführen. Der Polizei erweist sich eine recht schwierige Aufgabe bei der Ermittlung der Täter, die noch dadurch wesentlich erschwert wird, daß die Eltern des verletzten Hofbesizers Kraak und auch dieser selbst ersticht mit ihrem Angaben zurückfallen. Gleich nach der Entlassung des Wilhelm Kraak hat nun eine neue Meldung ein, die den Kommissar Lönberg in Begleitung zweier Gendarmen veranlaßt, scheinunglos im Automobil eine kurze Tour in der Richtung nach Maglow zu unternehmen, die fernere wichtige Fingeringe brachte. Wahrscheinlich sind noch heute

eine Reihe von Verhaftungen

erfolgt, wenn die Ermittlungen eine Befähigung des in den Händen der Polizei befindlichen Materials gebracht haben. Mit welcher Energie die Berliner Kriminalpolizei die Sache verfolgt, erhellt am besten daraus, daß der Dirigent der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Doppe, und Regierungsrat Lindemann selber nach Lichtenrade fuhren, den Tatort besichtigten, die Verwandten des Opfers vernahmen und eingehende Erhebungen anstellten. Auf Anregung des Berliner Polizeipräsidenten hat denn auch die Regierungspräsident von Potsdam, zu dessen Amtsgebiet Lichtenrade gehört, wie eingangs erwähnt, auf

die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Was nun die Frage nach dem eigentlichen Täter anbelangt, so muß er unbedingt genaue Kenntnis der Lichtenrader Verhältnisse und auch der Familie Kraak gehabt haben. Ein Fremder konnte sich nicht in so kurzer Zeit aneignen, denn die Bauern in der dortigen Gegend sind sehr verschlossen, und leicht ist es nicht, sie zum Reden zu bringen. Einem Fremden gegenüber aber sind sie doppelt mißtrauisch und verschlossen. Abgesehen davon wäre es in dem kleinen Dorf aufgefalle, wenn sich ein Fremder nach den Verhältnissen einer Familie erkundigt hätte. Nach allem kann also nur ein Mensch als Täter in Frage kommen, der dort bekannt war.

Das Befinden des verletzten Hofbesizers Kraak ist, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ zu melden weiß, glücklicherweise jetzt befriedigend. Wie die Werte jetzt verfahren, wird ihm das Angenicht erhalten bleiben.

Die Höllemaschine

ist Sachverständigen zu eingehender Prüfung der Ueberreste übergeben worden. Das von dem Verbrechen verwendete Rohr stellt eine stark eiserne Hülle dar, die wahrscheinlich ursprünglich als Gasrohr gedient hat und wahrscheinlich beim Ueberbruch eines Saules mit verkauft wurde. Es ist ein Rohr, das ebenfalls zu einer Hauptleitung von der Straße nach dem Hause gehört hat. Es hat eine Länge von 15 Zentimeter. Das eine Ende dieses Rohres ist zugespitzt, so daß dieses auf der einen Seite verschlossen ist. In diesem verschlossenen Ende befindet sich der von der Seite in der Hülle ein Loch, das wahrscheinlich als Zündloch gedient hat und nach den vorhandenen Kopituren erst fürflich hineingehohlet wurde. Zur Befüllung dieses Loches hat wahrscheinlich ein harter Eisenbohrer gedient, wie man solche in Schmiede- oder Schlosserwerkstätten vorfindet.

Bergmannslos.

Aus Bockum verlautet: Die Bergungsarbeiten auf Zeche „Prinzregent“, auf der durch abstürzende Gesteinsmassen zwei Vergleute verschüttet wurden, werden noch eifrig fortgesetzt. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, mit den Verschütteten in Verbindung zu treten. Man schätzt die Entfernung zwischen den Verschütteten und der Rettungsstation auf ca. 20 Meter. Wenn diese 20 Meter mit Gesteinsmassen angefüllt sind, so können die Verschütteten vor Sonnabend nicht gerettet werden. Die Luftzufuhr ist genügend.

Erdbeben in Oberbayern und Tirol.

Aus München wird folgendes Nähere berichtet:

Wie jetzt kannte man Erdbeben in München wohl nur vom Hörensagen, kleinere Erdbeben abergeden. Nun ist das anders. Der ionderbare Sommer dieses Jahres, der uns schon so viel Ungeheim schickte, brachte uns nun auch ein Erdbeben. Es war Mittwoch 9 Uhr 35 Min. vormittags, als ein heftiger Erdstoß die Häuser wanken machte. Der Stoß war stellenweise so stark, daß die Leute glaubten, das Haus falle ein, und sie eilten beherzt auf die Straße. Aber so heftig der Stoß auch war, so schnell ging er wieder vorüber. Wohl nur wenige Sekunden währte das Beben. Besonders heftig wurde es im Telephonamt verspürt, wo die Telephonmännchen glaubten, daß die Säulen einfallen. Beharrliche Beharrung rief der Stoß bei den im telephonischen Bureau des Telephonamtes im Augustinerkloster untergebrachten Beamten hervor. Die Herren glaubten zunächst — man kann es ihnen nicht verdenken — daß der alte Augustinerkloster über ihnen zusammenstürzte. Dann meinten sie, daß einer der ihnen einen Scherz spielt gemacht und dem Scherzstück heftig nachschickte habe. Endlich erkannten sie die Ursache der heftigen Erschütterung.

Auch im Justizpalast wurde der Stoß verspürt. Hier äußerte sich das Beben heftig, daß einzelne Stühle, auf denen Jengen saßen, vor- und wieder zurückgeschoben wurden. — Ein Ingenieur aus der Bergmannstraße teilt mit, daß er in dem Hause, in dem er wohnt und das sehr solid gebaut ist, drei ziemlich heftige Stöße verspürte. Die Richtung sei seiner Meinung nach von Osten nach Westen gewesen. Er sah gerade bei einer Arbeit am Schreibtisch; hierbei wurden seine Arme etwa fünf Millimeter verschoben, und zwar nach Westen. In einem Eckraum flamperten die Türen heftig. Auch in den Bureau der Münchener Rückversicherung wurden mehrere heftige Stöße verspürt, ebenso im Chirurgischen Spital. Auf der Prinz Ludwigstraße waren die Stöße so heftig, daß in einzelnen Häusern die Pfeiler des Balkens einfallen. Beharrliche rief das Beben eine Panik hervor. Am Maschinenbau wurde der Maschinenmeister, der mit Antireiben beschäftigt war, in die Höhe gehoben, so daß er sich anfallen mußte, um nicht unversehrt zu werden. Auch einige Steine im Kesselhaus wurden losgerissen. Im Portierzimmer madeten Türen und Fenster, im Speicher fand mehrere Risse bemerkbar. Am Stuhmschale IV bemegte sich plöglich der Stuhl, auf dem ein Schäumloß lag, auch das Schreiftisch der Presseleiter wurde heftig geschüttelt. Die Leute sprangen vom dritten Stock nach dem Vorderer, um zu erfragen, was es gebe. Einige Amtsrichter sprangen aus den Bureau.

In den Krankenhäusern rechts und links der Jar wurden die Erschütterungen wohl wahrgenommen, doch dachte niemand an ein Erdbeben, so daß keinerlei Aufregung entstand. In dem zum Landtagsgebäude gehörigen Reiterhaufe war die Erschütterung so stark, daß sich Risse in der Zimmerdecke zeigten. Die im Hause befindlichen Leute wurden durcheinandergerufen und mußten sich an den Tischen festhalten, um nicht umzufallen. Bei der Heftigkeit des Bebens herfür ist es leitlich, daß es in einzelnen Stadtteilen gar nicht bemerkbar wurde. So verspürte man im Ausstellungspark nichts davon, auch in der Leopoldstraße wurde nichts wahrgenommen.

Angebung Münchens,

besonders in verschiedenen Orten des Hochlandes und in Tirol, wurden starke Erschütterungen verspürt, die in der Bevölkerung große Aufregung hervorriefen. So verspürte der wittelschaffische Beobachter auf der Zugspitze Mittwoch vormittags 9 Uhr 38 Min. einen heftigen Erdstoß. Der

